

Behörde stoppt Planung

Nidau Nach der öffentlichen Mitwirkung wird die Planung für das Hofmattenquartier in Nidau bis auf Weiteres auf Eis gelegt. Der Grund: Das neue Siedlungskonzept überzeugt noch nicht.

Das Hofmattenquartier liegt gegenüber der Nidauer Altstadt am linken Zühlufer, im Dreieck zwischen der Zühl, der Bern- und der Keltenstrasse. Es wurde in zwei Bauetappen zwischen 1912 und 1929 erstellt. Die Wohnsiedlung ist im Grundeigentum der Eisenbahnerbaugenossenschaft (EBG) Nidau.

Das Quartier setzt sich aus Reiheneinfamilienhäusern sowie Zwei- und Dreifamilienhäusern zusammen. Aufgrund der dazugehörigen grosszügigen Gärten und der als Nutz- und Ziergärten strukturierten Aussenräume gilt das Quartier als gelungenes Beispiel einer frühen Gartenstadt-siedlung und ist denkmalgeschützt.

Ausbau der Dachgeschosse

Die Grundeigentümer möchten die bestehenden Bauten sanieren. In diesem Zusammenhang soll der bisher nicht zulässige Ausbau von noch ungenutzten Dachgeschossen ermöglicht werden. Im Weiteren sollen die Strukturen und die Gestaltung der Grün- und Aussenräume überdacht und neu geregelt werden.

Die Absichten hat die Genossenschaft in einem Siedlungskonzept festgehalten. Dieses bildet die Grundlage für die Nutzungsplanung, welche in Zusammenarbeit mit der Genossenschaft, der Denkmalpflege und der Stadt Nidau erarbeitet wurde.

Intern noch nicht einig

Anlässlich der öffentlichen Mitwirkung, welche diesen Frühling stattfand, hat sich gezeigt, dass das Siedlungskonzept genossenschaftsintern noch nicht gefestigt ist. Diese Konsolidierungsschritte wird die EBG in den nächsten Monaten nachholen.

Der Gemeinderat hat in Absprache mit der Genossenschaft deshalb beschlossen, die Nutzungsplanung zu sistieren, bis ein Siedlungskonzept vorliegt, das innerhalb der EBG konsolidiert ist. Es wird damit gerechnet, dass die Arbeiten im nächsten Frühjahr wieder aufgenommen werden können. *mt*

Ein Erfinder, der keiner war

Biel Bereits vor 100 Jahren war man auf der Suche nach alternativen Kraftstoffen. 1918 soll der Bieler Emil Küng einen Benzinersatz gefunden haben: Acetylen. Doch heute ist dies in der Automobilforschung kein Thema mehr.

Hannah Frei

Eine überaus erfreuliche Nachricht in den sonst so kargen und grauen Tagen während des Ersten Weltkrieges: «Es ist Herrn Emil Küng an der Dufourstrasse gelungen, nach langen Proben das Acetylen dem Auto dienstbar zu machen.» Diese Zeilen wurden am

Das BT blickt zurück

Folge 22

In der historischen Serie greift das BT regelmässig Geschichten aus vergangenen Zeiten auf.

10. Juni 1918 im «Bieler Tagblatt» veröffentlicht, fünf Monate vor Kriegsende.

Zu dieser Zeit mangelte es in der Schweiz nicht nur an Esswaren und Haushaltsartikeln, sondern auch an Benzin. Also suchten die wenigen Automobilisten, Ingenieure und Chemiker nach einem alternativen Kraftstoff. Gemäss dieser Nachricht hat Emil Küng damals einen solchen gefunden.

Heute wird Acetylen jedoch nicht mehr für den Antrieb von Autos verwendet, sondern dient als Basis bei der Herstellung von vielen Grundchemikalien und wird als Brenngas beim Schweißen eingesetzt. Doch wurden früher Autos wirklich mit dem hochexplosiven Acetylen angetrieben? Und wenn ja, weshalb hat sich diese Methode nicht durchgesetzt?

Motor muss angepasst werden

Grundsätzlich ist es tatsächlich möglich, Benzin durch Acetylen zu ersetzen, wie Danilo Engelmann, Professor in der Abgasprüfstelle und dem Motorenlabor der Berner Fachhochschule in Nidau, weiss. «Dafür müsste der Motor jedoch angepasst werden», sagt Engelmann.

Er geht davon aus, dass Küng damals den Luftpfad im Motor seines Fahrzeugs angepasst haben muss. «Nehmen wir an, Sie heizen in einem Ofen ausschliesslich mit Holz und steigen dann auf Kohlenfeuerung um. Dafür muss die Luftzufuhr angepasst

Neben der Berichterstattung über den Ersten Weltkrieg im «Bieler Tagblatt» vom 10. Juni 1918 gab es ausnahmsweise auch eine positive Nachricht zu vermelden: Ein Bieler soll einen Benzinersatz gefunden haben.

Hannah Frei

und eine Einblasung des Gases vorgesehen werden», sagt er. Ob Küng sein Auto damals umgebaut hat, wird in der Nachricht von 1918 jedoch nicht erwähnt.

Allgemein ist es mit fast jedem brennbaren Gas möglich, einen Motor anzutreiben, insofern man die richtigen Anpassungen vornimmt. Weshalb sich die Industrie vor 100 Jahren gegen den Einsatz von Acetylen als Benzinersatz entschieden hat, könne man daher nur vermuten. «Oft setzt sich nicht die technisch beste,

sondern die vom Kunden akzeptierte Lösung in der Industrie durch», sagt Engelmann.

Besonders erfinderisch

Die Ingenieure, Physiker und Chemiker seien zu Kriegszeit besonders erfinderisch gewesen und hätten versucht, aus allem etwas herauszuholen, was in der Region vorhanden war.

Bei den Forschungen in der Abgasprüfstelle und dem Motorenlabor in Nidau und Biel ist Acetylen laut Pierre Comte, stellver-

tretender Leiter der Gruppe Abgastechnologie, kein Thema. Auch habe man noch nie etwas von Küng oder einer solchen Erfindung in Biel gehört. Heute gehe die Forschung bei den Verbrennungsmotoren unter anderem in Richtung Kraftstoffe aus Biomasse. Diese werden hauptsächlich aus Pflanzen oder Pflanzenresten hergestellt.

Nachdem 2008 zuerst das Bioethanol im Fokus der Forschungen stand, sei nun das Bio-Buthanol an der Reihe. «Doch beim

Buthanol stehen wir noch ganz am Anfang», sagt Comte.

Er und sein Team prüfen die Abgaswerte sowohl auf dem Prüfstand als auch auf den Strassen. Zudem werde die Verbrennungseffizienz auf dem Motorenprüfstand gemessen. Das Buthanol sei jedoch bisher noch nicht im realen Strassenverkehr geprüft worden. Für die Tests werde der Bio-Treibstoff aber immer mit Benzin oder Diesel gemischt. «Mit 100-prozentigem Bio-Buthanol haben wir bisher nur Tests bei Benzinmotoren durchgeführt», sagt Comte.

Das Ziel der Forschungen ist immer dasselbe geblieben: die Schadstoffe und das CO₂ im Abgas zu verringern.

Doch kein Erfinder?

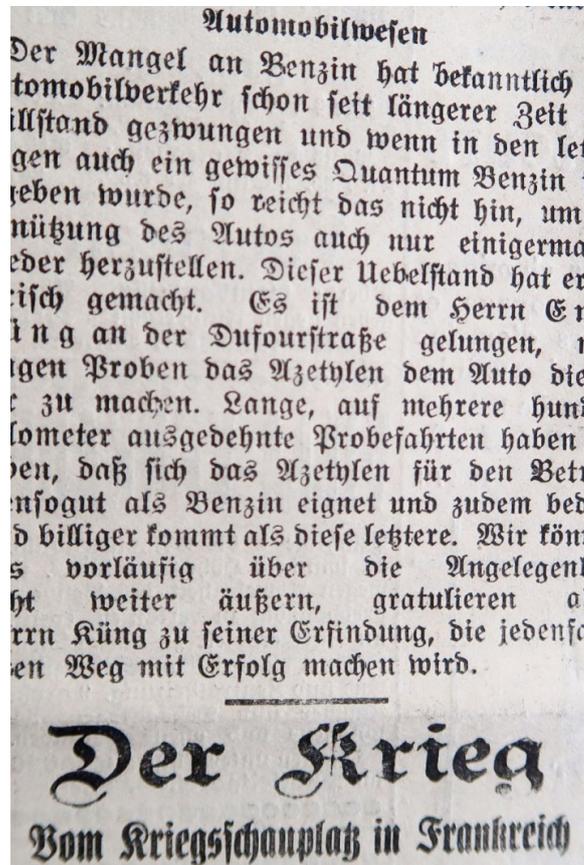
Fünf Jahre nach Veröffentlichung der Nachricht über Kungs Erfindung hat der Deutsche Chemiker Johann Heinrich Vogel ein Buch zu diesem Thema veröffentlicht. Doch weder in diesem Buch, noch bei Internetrecherchen ist der Name Küng auffindbar.

Es scheint, als sei der damals als «Erfinder» bezeichnete Bieler in Vergessenheit geraten. Unklar bleibt auch, inwiefern Küng überhaupt als Erfinder der Verwendung von Acetylen als Benzinersatz bezeichnet werden kann. Denn bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurde sowohl in Deutschland als auch in den USA viel zur Verwendung von Acetylen geforscht, wie dem polytechnischen Atlas zu entnehmen ist. Dies beweist, dass Küng nicht der erste war, der versucht hat, Benzin durch Acetylen zu ersetzen.

Was heute als «Fake News» bezeichnet würde, hatte in der Kriegszeit Anfang 20. Jahrhunderts, in der die internationale Kommunikation zu solchen Themen teilweise liegen geblieben ist, eine andere Bedeutung. Denn für Biel und die umliegende Region könnte diese Erfindung eine echte Errungenschaft gewesen sein.

Da jedoch in den folgenden Tagen und Monaten nicht mehr über Küng berichtet wurde, verläuft die Spur im Sande.

Alle Folgen der Serie finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/zeitreise



Ostquartierleist nimmt neuen Anlauf

Biel Nach zwölf Jahren hat der Ostquartierleist erstmals wieder eine Versammlung abgehalten. Dabei wurde klar: Der Leist soll erneut aufleben.

Ein Quartierleist hat zum Ziel, die Interessen der Quartierbevölkerung zu wahren und diese gegenüber den Behörden und Amtsstellen zu vertreten. Ein Leist hilft, das Quartier zu beleben und den Zusammenhalt unter den Bewohnern zu fördern. In Biel gibt es über ein Dutzend solcher Leiste (siehe Infobox) – doch nicht alle sind gleich aktiv.

Der Ostquartierleist hat sich in den vergangenen zwölf Jahren in einer Art Dornröschenschlaf befunden. Es fanden keine Veranstaltungen oder Versammlungen mehr statt und der Leist hatte im Quartier keine Präsenz – viele Be-

wohner wussten nicht einmal von seiner Existenz. Doch das soll sich ändern: Am Mittwochabend hat der Leist erstmals seit 2006 wieder eine Versammlung einberufen. Über 4800 Einladungen hat Vorstandsmitglied Doris Güdel Carvalho dafür verschickt – doch nur gerade 18 Anwohner sind der Einladung gefolgt. Für die engagierte Frau kein Problem: «Lieber wenige motivierte Menschen, als viele, die nicht mitmachen wollen.»

Das grosse Einzugsgebiet des Leists grenzt im Osten an den Grünewig, im Westen an den Schleusenweg, im Süden an die Schüss und im Norden an Falbrügg/Ried. In diesem Stadtkreis liegen etwa die Schule Champagne, das alte Gurzelenstadion oder der Schüsspark.

Gurzelen wird heiss diskutiert

Am besagten Abend ging es um nicht weniger als das Fortbeste-

hen des 1913 gegründeten Leists: Soll er reaktiviert oder endgültig aufgelöst werden? In den aktiven Jahren erreichte der Leist unter anderem, dass die Quartierbewohner auf dem Gurzelenparkplatz mit Zonenkarte parkieren durften. Ebenso konnte der Leist die geplante Schliessung der Gurzelenpost verhindern. «Ein Leist kann sehr wohl Einfluss nehmen», sagte Doris Güdel Carvalho.

Aus den Voten der Anwesenden wurde ziemlich schnell klar, dass der Ostquartierleist weiter existieren soll. Schliesslich befindet sich das Quartier mit den Neubauten der Swatch Group, der geplanten Gurzelen-Überbauung und dem Schüsspark in einem grossen Wandel, was bei den Bewohnern ein Bedürfnis nach vermehrtem Austausch hervorruft.

So könnte man es jedenfalls aus der Diskussion herauslesen, die während des Treffens über-

schend emotional geführt wurde. Besonders die Wohnüberbauung auf der Gurzelen sorgte für Gesprächsstoff. «Es gibt doch jetzt

Die Bieler Quartierleiste

In der Stadt Biel gibt es zahlreiche Quartierleiste, die sich für ein aktives Quartierleben engagieren. Eine Auswahl der Leist-Organisationen:

- Vingelz-Leist
- Rebbergleist Beaumont
- IG Plänke
- Quartierleist Neumarktstrasse - Oberer Quai
- Nidaugassleist
- Stadtparkleist
- Quartierleist Zukunft
- Mühlefeldleist
- Quartierverein Möösi
- Lindenquartierleist
- Ostquartierleist
- Quartierleist Bözigen
- Altstadtleist *est*

schon zu viele Wohnungen in Biel», meinte ein älterer Herr, der gleich seinen Unmut über diverse Probleme im Quartier kundtat. Und eine Frau fragte in die Runde, ob es denn in Stein gemeisselt sei, dass das Gelände überbaut werde.

Denn, und darin waren sich fast alle einig: Das Zwischennutzungsprojekt Terrain Gurzelen kommt bei Jung und Alt sehr gut an. Es hat sich zu einem Quartier-Treffpunkt entwickelt, den man ungern missen möchte. Die Vertreter von Terrain Gurzelen luden denn auch gleich die Anwesenden ein, die nächste Versammlung bei ihnen abzuhalten.

Vorstand wird aufgestockt

Am Schluss der Versammlung fragte Güdel Carvalho in die Runde, wer neu in den Vorstand treten wolle. Neben ihr sind derzeit nur noch Kurt Luginbühl (den meisten Bielern wohl von

der Metzgerei Luginbühl bekannt) sowie der Ehrenpräsident Philipp Gensheimer übrig. Dieser ist seit 1980 für den Leist tätig, wohnt heute jedoch nicht mehr im Quartier. Beat Bolliger gab sein Amt als Kassier ab. Gleich mehrere Anwesende bekundeten Interesse, in den Vorstand gewählt zu werden. Zu einer Wahl kam es schliesslich nicht: Mit freudigem Applaus wurden drei junge Männer und zwei Frauen bestätigt.

Damit verlief der Abend sehr zur Zufriedenheit von Doris Güdel Carvalho: Sie konnte nicht nur den Leist retten, sondern ihn auch wesentlich verjüngen. In den kommenden Wochen und Monaten wird sich zeigen, was die Truppe bewirken kann. «Gäbe es die Institution des Quartierleists noch nicht, dann würde man sie heute neu erfinden», betonte Luginbühl die Wichtigkeit der Organisation. *Carmen Stalder*